
Der Englischunterricht im digitalen Wandel

Der Einsatz von Erklärvideos

Benjamin Ade-Thurow

Zusammenfassung des Beitrags

Die Digitalisierung des Unterrichts hat im letzten Jahr deutlich an Bedeutung gewonnen. Gleichzeitig werden neue Unterrichtsformen relevant, die auch in Post-Corona-Unterrichtsszenarien umgesetzt werden können, z.B. die Verwendung von Erklärvideos. Diese sind in den gängigen Internetportalen zu allen erdenklichen Themen und auch für den fremdsprachlichen Unterricht Englisch zu finden. Doch nicht jedes Video ist gleich geeignet und der Einsatz unterliegt Qualitätsanforderungen auf fachdidaktischen, medienpädagogischen und technologischen Ebenen. Der Artikel beleuchtet daher verschiedene Aspekte aus diesen Disziplinen und zudem, wie kognitive Belastungen, die durch den Einsatz von Videos entstehen, reduziert werden können. Damit werden Grenzen und Möglichkeiten eines Einsatzes von Erklärvideos im fremdsprachlichen (Fern-)Unterricht aufgezeigt. Gerade in Zusammenhang mit dem Konzept des *inverted/flipped classroom* und Unterricht unter den Bedingungen des Fernunterrichts, und auch für den Präsenzunterricht, ist die Auswahl oder sogar das eigenständige Erstellen von geeignetem Material von großer Bedeutung. Verschiedene Aspekte eines guten Erklärvideos können identifiziert werden und werden im Beitrag näher dargestellt.

Schlüsselbegriffe: Medienpädagogik • Englisch • Fremdsprache • Erklärvideos • Digitalisierung

Einführung

Die Corona-Pandemie hält seit 2020 die Gesellschaft im Griff und beeinflusst das tägliche Leben auf eindringliche Weise. Dabei wurde besonders für den schulischen Alltag ein Versäumnis deutlich: Die Digitalisierung ist noch nicht ausreichend in Schulen und Klassenzimmern angekommen (vgl. u.a. Schuknecht/Schleicher 2020; Findeisen/Horn/Seifried 2019; Obermoser 2018). Die Gründe dafür sind vielschichtig und alle am Schulleben beteiligten Personen sehen sich Herausforderungen gegenüber, die ihnen vieles abverlangen. In Zeiten des Fernunterrichts sind von Lernenden wie Lehrenden in jedem Schulfach (unterschiedliche) Anforderungen und Hürden zu überwinden. Für den fremdsprachlichen Unterricht Englisch spielt unter anderem die mündliche Sprachverwendung eine wichtige Rolle und entsprechend müssen nicht nur Quellen möglichst authentischer Sprache vorhanden, sondern auch die Möglichkeit zum Austausch gegeben sein. Dieser Sachverhalt ist nicht nur für den Fernunterricht relevant, sondern auch für neuartige Unterrichtsformen wie das ‚inverted/flipped classroom‘-Prinzip (vgl. Ullmann/Hahn 2016). Dort gilt es, „die Präsenzzeit für das gemeinsame

Üben, Vertiefen und Anwenden des zuvor Gelernten nutzen zu können, die Lernenden somit zu aktivieren und ihre Motivation durch eigenverantwortliches Lernen zu steigern“ (Zickwolf/Kauffeld 2019, S. 46). Wie kann dies für beide Unterrichtsformen umgesetzt werden, wenn gerade im Fernunterricht viele Schüler*innen im Home-Schooling Arbeitspläne abarbeiten und damit eher weniger der Zielsprache ausgesetzt sind und diese weniger kommunikativ einsetzen? Dieser Artikel soll erste Antworten auf diese Fragen anhand der Reflexion eigener Erfahrungen liefern und Grenzen und Möglichkeiten eines Einsatzes von Erklärvideos im (Fern-)Unterricht aufzeigen.

Diese Art von Videos ist nicht neu und auch für außerschulische Inhalte in jeglicher Art auf einschlägigen Videoportalen im Internet zu finden (vgl. Tenberg 2021). Zudem werden sie von Jugendlichen sehr häufig konsumiert, womit sie einen Teil der Lebenswelt der heutigen Generation darstellen (vgl. Bitkom 2017). Auch für Schulfächer existiert eine breite Auswahl an mehr oder weniger qualitativ hochwertigen Videos. Dies trifft auch auf Themen des fremdsprachlichen Unterrichts Englisch zu, der von der Authentizität und der Verfügbarkeit der im Internet vorhandenen Quellen Nutzen ziehen kann. Allerdings gibt es besonders für den fremdsprachlichen Unterricht Englisch kaum dedizierte und geeignete Inhalte. Der Umstand, dass Englisch als Lingua Franca im Internet allgegenwärtig ist, stellt dabei keinen Vorteil dar. Inwiefern nämlich die inhaltliche wie sprachliche Qualität eines englischsprachigen Videos für schulische Zwecke ausreichend ist, muss oftmals hinterfragt werden. Das ist insbesondere relevant, weil oftmals keine redaktionelle Aufarbeitung der Videos stattfindet und grundsätzlich jede Person ein Video online stellen kann. Auf Grund der Menge an unterschiedlichsten Materialien in der Zielsprache Englisch ist es umso entscheidender, welche Qualitätsebene in fachdidaktischer, medienpädagogischer und technologischer Hinsicht diese Videos besetzen, um weg vom Konsumgut hin zum Lehrmittel zu kommen. Wie Wolf und Dorgerloh unterstreichen, ist zudem noch ungeklärt, inwiefern sich Erklärvideos für die Vermittlung von tiefgreifendem Denken und komplexeren Gedankenmodellen eignen (vgl. Wolf/Dorgerloh 2019, S. 9). Sie stellen provokativ die Frage: „Vielleicht vernichten Erklärvideos sogar die Bereitschaft und damit die Fähigkeit einer ganzen Generation, lange und komplexe Texte zu lesen?“ (ebd., S. 9).

Wie lassen sich dann gute und verwendungsfähige Erklärvideos finden, damit keine falschen oder irreführenden Inhalte vermittelt werden? Welche Kriterien müssen erfüllt sein, dass Schüler*innen von diesen Videos profitieren? Die Dominanz visueller Darstellungen ist in der heutigen Lebenswelt wie auch in Lernumgebungen offensichtlicher als jemals zuvor. Jedoch bleiben oft die Beschränkungen des menschlichen Arbeitsgedächtnisses unbeachtet und haben eine unnötig hohe kognitive Mehrbelastung zur Folge. Gerade im Zusammenhang mit dem Konzept des *inverted/flipped classroom* unter den Bedingungen des Fernunterrichts, aber auch für den Präsenzunterricht, ist die Auswahl oder sogar das eigenständige Erstellen von geeignetem Material von großer Bedeutung.

Kognitive Faktoren beim Einsatz von Erklärvideos

Die Auseinandersetzung mit dem Medium Film im Unterricht ist nicht neu. Der Begriff ‚Erklärvideo‘ ist aber noch nicht allgemeingültig definiert und lässt sich somit nicht immer gänzlich von anderen Videoformaten abgrenzen, die ähnliche Inhalte darbieten wie beispielsweise Tutorials (vgl. Zander/Behrens/Mehlhorn 2020). In Erklärvideos werden allerdings auch abstraktere Themengebiete dargestellt, die nicht unmittelbar mit nachzuahmenden Handlungen verknüpft sind, wie es in Tutorials der Fall ist. Damit eignen sie sich durchaus für den Englischunterricht, da auch Themengebiete wie Grammatik oder Landeskunde aufbereitet dargestellt werden können. Damit diese Inhalte adäquat vermittelt werden können, sind unter anderem die folgenden Kriterien in Relation zum Lernstand der Schüler*innen ausschlaggebend: Qualität und ästhetische Dimension der Aufnahme in Bild und Ton, Länge der Aufnahme, Komplexität und Qualität der verwendeten Sprache und des dargestellten Inhalts sowie die fachdidaktische Eignung des Materials. All diese Kriterien spielen eine Rolle bei der kognitiven Belastung des Nutzenden und beeinflussen damit den Lernerfolg. Gleichzeitig ist die Art der Darstellung wichtig, denn in vielen Videos werden zusätzlich Animationen zur Verdeutlichung des Inhalts verwendet. Diese stellen andere Anforderungen an das menschliche Gehirn und werden unterschiedlich von Lernenden verarbeitet, z.B. müssen die ständigen visuellen Veränderungen im Arbeitsgedächtnis behalten oder aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen werden, was zusätzliche kognitive Ressourcen benötigt (vgl. Schnotz/Lowe 2008; Niegemann et al. 2008). Auf das bloße Erkennen einer Animation folgen bewusste (sog. attentive) Prozesse, die durch die Ziele der Lernenden und deren Vorwissen beeinflusst werden. Es werden zum Verständnis der Animationen bereits vorhandene kognitive Schemata aktiviert, die den gezeigten Inhalt mit der Erwartung des Lernenden abgleichen. Je deckungsgleicher dieser Abgleich ausfällt, desto höher ist nach Niegemann et al. die Erfolgswahrscheinlichkeit des Verständnisses (vgl. 2008). Dabei ist nach Niegemann et al. aber eine höhere kognitive Anstrengung nötig, insbesondere bei Animationen (ebd.). Umso mehr, wenn zwei unterschiedliche Zustände während eines Ablaufes verglichen werden (ebd.). Dies liegt daran, dass die fortwährend visuellen Veränderungen im Arbeitsgedächtnis behalten oder sogar aus dem Langzeitgedächtnis abgerufen werden müssen, was deutlich mehr kognitive Ressourcen erfordert. Das bedeutet für Lernvideos (insbesondere mit Animationen), dass sie verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten zur Minimierung der kognitiven Belastung verwenden müssen, um einen lernförderlichen Einsatz zu ermöglichen. Damit hängen u.a. die Prinzipien der Modalität, zeitlichen Kontiguität¹, Redundanz und der Personalisierung zusammen, die im Folgenden näher beleuchtet werden. Insbesondere für den Sprachunterricht ist das letztgenannte Prinzip interessant. Es besagt, dass Lernende mehr von personalisierter Sprache profitieren als von sachlicher Sprache, da die erstgenannte der Kommunikation mit Menschen ähnelt. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass Lernende sich mehr anstrengen, das Lernmaterial zu verstehen, wenn sie im Dialog mit anderen Lernenden arbeiten und dadurch kognitive Prozesse angeregt werden (ebd.) Gleichzeitig sollte auch auf den Einsatz von computergenerierten Stimmen

¹ Nach Mayer handelt das Kontiguitätsprinzip von der Bedeutung der räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen der Darbietung von bildlichen und textlichen Inhalten (vgl. 2009).

zugunsten menschlicher Sprache verzichtet werden, da diese im Gegensatz zu einer Computerstimme den Lernprozess weiter fördert (vgl. Mayer 2009). Was beinhalten diese Prinzipien nun konkret und wie wirken sie sich auf kognitive Belastungen aus?

Das Modalitätsprinzip besagt, dass die gleichzeitige Aktivierung des auditiven und visuellen Arbeitsgedächtnisses eine Erhöhung der verfügbaren kognitiven Ressourcen als Folge hat, im Gegensatz zur Aktivierung von nur einer Gedächtnisart (vgl. Mousavi/Low/Sweller 1995). Der sog. Modalitätseffekt entsteht dann, wenn der visuelle oder auditive Wahrnehmungskanal übermäßig belastet wird, beispielsweise bei der rein akustischen oder rein visuellen Darbietung von kognitiven anspruchsvollen Lerninhalten (vgl. Mousavi/Low/Sweller 1995). Damit dieser Effekt vermieden werden kann, ist die Verknüpfung von visuellen und auditiven Reizen sinnvoll. Gleichzeitig kann die verknüpfte Darbietung auch möglichen Vorlieben eines Lernenden für einen bestimmten Wahrnehmungskanal ansprechen. Zu beachten ist, dass die gleichzeitige Darstellung nicht unbedingt zum Erfolg führt (vgl. Mousavi/Low/Sweller 1995).

Das Redundanzprinzip beschreibt einen wichtigen Aspekt von multimedialen Lernumgebungen. Dort wird oft der Idee ‚je mehr, desto besser‘ Folge geleistet. Bunte Bilder, mehr Musik und Geräusche und jede Menge Abbildungen in Verbindung mit Texten werden dargestellt und somit ein größerer Lernerfolg erhofft, da die Texte interessanter und attraktiver gestaltet werden können. Allerdings bewirken diese Ergänzungen des Inhalts auch das Gegenteil. Für das Verständnis des Inhalts unwichtige Informationen beeinträchtigen die Wissenskonstruktion, da sie durch Ablenkung die Aufmerksamkeit und die sinnvolle Verbindung wichtiger Aspekte behindern (vgl. Niegemann et al. 2008). Der sog. Redundanzeffekt tritt dann auf, wenn identische Informationen (z.B. gleichzeitige Darstellung von Text und Sprache) die kognitive Belastung unnötig erhöhen, was insbesondere für den fremdsprachlichen Unterricht relevant ist, da das Agieren in der Fremdsprache ohnehin zusätzliche kognitive Ressourcen erfordert. Diese Informationen sollten sich also gegenseitig ergänzen und nicht völlig identisch sein. Andernfalls erfordert die gleichzeitige Darbietung beispielsweise von identischem Hör- und Lesetext eine große Menge an kognitiven Ressourcen und verhindert dadurch die Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Textes (vgl. Kalyuga/Sweller 2014).

Gleichermaßen lassen sich auch weitere Prinzipien und Bedingungen des Lernens mit Multimedia auf das Arbeiten mit Erklärvideos übertragen. Dazu gehören neben den bereits erläuterten Begriffen der Modalität und Redundanz auch die folgenden Prinzipien, die auf verschiedenen Theorien basieren (u.a. der kognitiven Theorie multimedialen Lernens von Mayer oder der dualen-Kodierungstheorie von Paivio (vgl. Mayer 2014)):

Das Multimediaprinzip zielt auf Lernende mit wenig Vorwissen ab, wodurch die gleichzeitige Darbietung von Texten und Bildern eine Erhöhung des Lernerfolgs beabsichtigt ist. Jedoch unterliegt die Lernförderlichkeit verschiedenen Rahmenbedingungen, wo konkrete Anforderungen an die Verknüpfung von Texten mit entsprechenden Bildern gegeben sind und insbesondere Lernstile die Effektivität der Text-Bild-Verknüpfungen beeinflussen (vgl. Butcher 2014). Niegemann et al. unterstreichen, wie stark die Wahrnehmung eines Bildes und dessen tatsächliche Bedeutung für den Text den Lernerfolg beeinflussen. Nur wenn „Hinweise

auf die Wichtigkeit der Bilder oder explizite Anweisungen zu ihrer genauen Betrachtung gegeben wurden“ (Niegemann et al. 2008, S. 230), war eine Erhöhung des Lernerfolgs sichtbar. Insbesondere für die eigenständige Arbeit mit Erklärvideos zuhause spielt das eine wichtige Rolle, da Lernende dort keine Möglichkeit zur Klärung solcher Fragen mit dem Lehrenden haben. Umso wichtiger ist es also auch hier, dass den Lernenden Hilfestellungen zur Verfügung stehen, beispielsweise bereits über einen klaren und verständlichen Arbeitsauftrag, wie es auch im Präsenzunterricht bestenfalls geschieht.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der das Verständnis von Lernvideos beeinflusst, wird im Kontiguitätsprinzip beschrieben. Es umreißt den Einfluss der räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen der Darbietung von bildlichen und textlichen Inhalten auf das Verständnis. Im besten Fall ist diese Distanz möglichst gering, damit keine Atomisierung von Lerninhalten auftritt, beide Sinneskanäle gleich ausgenutzt und verbale und bildhafte Modelle verknüpft werden können (vgl. Mayer 2009). Dazu ist es auch wichtig zu beachten, welche Lerninhalte dargestellt werden und inwiefern diese elementar für den Lernprozess sind. Gerade bei der Verwendung von Online-Videoportalen liegt das nächste Video nur einen Klick entfernt und kann potentiell zwar informativ, aber nicht dem Lernerfolg zuträglich sein. Das Kohärenzprinzip beschreibt dazu den Einfluss ablenkender Lerninhalte, die interessant sein können, aber nicht in direktem Zusammenhang zum Lerngegenstand stehen. Diese Ablenkungen gilt es bei der Erstellung von multimedialen Inhalten zu vermeiden, um keine kognitiven Ressourcen unnötig zu verbrauchen (vgl. Mayer 2009). Zusätzlich weisen Harp und Mayer auf die negativen Auswirkungen von diesen ‚verlockenden‘ Inhalten im Rahmen der ‚seductive detail hypothesis‘ hin. Unklar ist jedoch noch, welcher Aspekt dafür genau verantwortlich ist, dass Inhalte verlockend wirken und wann dies der Fall ist (vgl. Harp/Mayer 1998). Es erscheint jedoch sinnvoll, dass je weniger ablenkende Inhalte jeglicher Form auftreten, desto höher der Nutzen und Lernerfolg eines Einsatzes des Erklärvideos sind.

Kognitive Belastungen bei der Verwendung von Videos sollten also weitestgehend unter Beachtung der o.g. Prinzipien vermieden werden. Insbesondere, wenn sie nicht zum Erreichen der Lernziele nötig sind. Eine weitere Möglichkeit hierfür stellt das ‚pre-training‘ Prinzip dar: Dabei werden Lernende vor dem Betrachten des Videos über den Inhalt (wie neue Bezeichnungen oder Eigenschaften) aufgeklärt und können sich dadurch während der Darbietung auf relevante Veränderungen und Informationen konzentrieren (vgl. Mayer 2009). Dies ist insbesondere unter Beachtung des Alters der Lernenden wichtig. Das weniger ausgeprägte Vorwissen junger Lernender erhöht die kognitive Belastung des Arbeitsgedächtnisses, was dadurch die verfügbaren Ressourcen zur Verarbeitung der mitunter anspruchsvollen medialen Gestaltung (wie z.B. Detailfülle) reduziert. Kritisch ist in diesem Bezug auch der schnelle Reizwechsel des Mediums Film zu sehen, der sich durchaus negativ auf die schriftsprachlichen Kompetenzen und Lesefähigkeit auswirken kann (vgl. Weidenmann 2006).

Fachdidaktische Aspekte des Einsatzes von Erklärvideos

Grundsätzlich ist im fachdidaktischen Sinne eine Fokussierung auf die Zielsprache Englisch und dem „sinnvollen Handeln in der Fremdsprache“ (Haß 2006, S. 21) als Zielsetzung nötig.

Je authentischer die Sprache und die gezeigten Bilder sind, desto größer ist der Nutzen aus einem solchen Video. Eine Quelle einer didaktisierten (also eine dem Lernstand der Schüler*innen angepasste und sprachlich wie inhaltlich entlastete) Variante der englischen Sprache ist im Klassenzimmer in Form der Lehrperson vorhanden, so dass gerade für Unterrichtsszenarien mit landeskundlichen Inhalten weniger didaktisierte Videos eher geeignet sein könnten. Gleichzeitig muss allerdings gewährleistet sein, dass die Lernenden nicht durch eine Vielzahl unbekannter Vokabeln, Aussprachevarianten und Fachterminologien überfordert werden. Zur Vermeidung dessen ist eine Vokabelvorentlastung ein möglicher Schritt, je nach Altersstufe ist aber auch die Verwendung eines Onlinewörterbuchs eine weitere Option während der Arbeit mit Erklärvideos. Dabei werden nicht nur weitere Kompetenzen der Wortschatzarbeit, sondern auch Medienkompetenzen angebahnt. Durch das individuelle Pausieren und Zurückspulen des Videos ist es zudem allen Lernenden möglich, in ihrem eigenen Tempo zu arbeiten. Das ist insbesondere bei der Geschwindigkeit und Flüchtigkeit der gezeigten Informationen wichtig und erlaubt es den Lernenden sicherzustellen, dass sie keine Informationen verpassen. Diese innere Differenzierung und Individualisierung wird auch durch das Ansprechen von unterschiedlichen Sinneskanälen und Lernstilen erweitert (vgl. Haß 2008). Individualisiertes Lernen wird also auch durch multisensorische bzw. mehrkanalige Darbietungen möglich und diese beeinflussen das nachhaltige und effektive Lernen (ebd.). Haß unterstreicht, dass sogar anspruchsvollere literarische Texte verstanden werden können, wenn der Inhalt durch ein Bild erschließbar wird und dass es durch eine differenzierte Herangehensweise an die verwendeten Videos möglich ist, eine ‚film literacy‘ aufzubauen, die einem unreflektierten TV- und Filmkonsum entgegenwirken (ebd.). Dazu ist es von großer Wichtigkeit, dass Schüler*innen Filme und Videos verstehen und einordnen können, wie Rymarczyk unterstreicht: Sie sieht eine ‚visual literacy‘ als einen wesentlichen Aspekt des heutigen Lebens und Lernens an und benennt deren Hauptaufgabe, Lernenden Sicherheit im Umgang mit gegenwärtigen Medien zu vermitteln (vgl. Rymarczyk 2015). Bilder sind in der heutigen Welt von größter Bedeutung. Daher ist es unabdingbar, dass Lernende entsprechende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, um „statische sowie dynamische Bilder richtig [...] lesen, aber auch um beispielsweise ein effektives Poster [...] oder eine Internetseite“ (Rymarczyk 2015, S. 196) oder eben auch ein eigenes Erklärvideo gestalten zu können. Für die Arbeit mit Erklärvideos bedeutet dies, dass die Bearbeitung der Inhalte des Unterrichts erleichtert werden muss, indem sie die (fremd-)sprachlichen Barrieren überwinden. Das Medium Erklärvideo kann insbesondere in landeskundlichen Themenbereichen unterschiedlichste Szenarien darstellen, beispielsweise ein Hineinversetzen oder auch nur ein Beobachten erfordern. Filmausschnitte sollten aber im Sinne einer ‚visual literacy‘ nicht einfach nur beobachtet und verstanden, sondern durchaus auch interpretiert werden. Dazu müssen die Lernenden Vorwissen zu diesen Inhalten und Kontexten aktivieren, sich in die Lage der dargestellten Personen hineinversetzen und gleichzeitig objektive Fakten sammeln, hinterfragen und interpretieren. Filme können zudem mehrere Bedeutungsebenen haben, die erfasst werden sollten: Sie können provozieren, betroffen machen, undeutlich sein (vgl. Blell/Hebler 2008). Erst die Wahrnehmung der Lernenden lässt eine Beziehung zum Inhalt des Filmes entstehen. Blell und Hebler betonen, dass sich die Kunst des Filmes dadurch auszeichnet, „vorgefertigte, gewohnte Bilder und Sehweisen aufzubrechen

und damit Fragen und Spielräume zu evozieren, die notwendig sind, um inhaltliche Bedeutungen zu erfassen, aber auch um neue Denkanstöße zu geben“ (ebd., S. 187). Damit wird auch deutlich, dass Erklärvideos im Fremdsprachenunterricht nicht nur ausschließlich als kleine didaktisierte Filmschnipsel eingesetzt werden können, sondern auch längere und anspruchsvollere Videos möglich sind, die Geschichten von Menschen zu erzählen haben und nicht nur Fakten präsentieren. So weisen auch Ullmann und Hahn darauf hin, dass im Fremdsprachenunterricht vor allen Dingen die Vermittlung von prozeduralem Wissen im Vordergrund steht. Gängige Erklärvideos behandeln aber eher faktische Inhalte und deklaratives Wissen (vgl. Ullmann/Hahn 2016). Für den erfolgreichen Erwerb einer Fremdsprache ist zudem entscheidend, dass zwischen Sprachvermittlung und Sprachanwendung ein möglichst kurzer zeitlicher Abstand herrscht. Damit sollte der Darbietung des Videos eben eine Lernaufgabe folgen, die die Inhalte weiter vertieft. Idealerweise geschieht dies in sozialer Interaktion in der Fremdsprache. Der direkte Bezug zur Lebenswelt der Schüler*innen erhöht dabei die Motivation und sie lernen gleichzeitig, gängige Videoportale zum Lernen einzusetzen (vgl. Haß 2006).

Überlegungen zum Einsatz von Erklärvideos in der Praxis

Zuallererst ist das Ziel des Videoeinsatzes festzulegen. Dies beeinflusst nicht nur Genre und Länge des Videos, sondern insbesondere welche Vorentlastungen notwendig sind. Gleichzeitig ist auf die Gestaltung des Videos zu achten. Die Vermittlung von Grammatik lässt sich auf andere Weise bewerkstelligen als beispielsweise kulturelle Themen. So wäre z.B. die Verwendung von Animationen bei der Bildung des ‚present perfect‘ angemessener als bei der Darstellung des Great Barrier Reefs in Australien. Zudem lassen sich Grammatikvideos dadurch auch leichter selbst erstellen (mit Werkzeugen wie Powtoon oder Videoscribe, der Legetechnik oder Stop-Motion-Filmen) und damit auf das Leistungsniveau der Lernenden anpassen. Neben diesen Techniken ist besonders während der Corona-Pandemie die Variante des Slidecast populär geworden: Darin wird aufgezeichnet, wie die Folien einer Präsentation gezeigt und gleichzeitig mündlich erklärt werden. Gerade im Zusammenhang mit selbst erstellten Videos ist die Anschaulichkeit des Gezeigten wichtig, da sie subjektiv ist und der Erfolg von der Verwendung von Bildern, Skizzen o.ä. von vielen Faktoren beim Rezipienten abhängt (wie z.B. Alter, Vorwissen, Lernpräferenzen, usw.). Gerade Vorwissen und Interessen werden im Rahmen eines adressatengerechten Videos als entscheidend angesehen (vgl. Wolf/Dorgerloh 2019).

Wie Wolf und Dorgerloh zusammenfassen, sind einige weitere den Erfolg eines Erklärvideos beeinflussenden Faktoren die Hervorhebung der wichtigsten Stellen im Video, die Reihenfolge von Regel und Beispiel und die Kohärenz des Videos, womit sich Sprache und Darstellung nicht widersprechen dürfen (ebd.). Diese Faktoren umreißen wichtige Eigenschaften von guten Erklärvideos, nach deren Konsum eine Vertiefung mit Hilfe von weiteren Lernaufgaben stattfinden muss. Für den Englischunterricht bedeutet dies, dass vor allem der sprachliche Austausch mit anderen Lernenden und der Lehrperson über den Inhalt stattfindet und entsprechende kommunikative Aufgaben zu stellen sind. Diese erweiterte Sprachverarbeitung und Sprachanwendung festigt die neuen Inhalte der Sprachdarbietung.

Für ein gutes Erklärvideo für den Englischwerb müssen also nicht nur Fragen zur kogniti-

ven Belastung, der Zielgruppe und des Inhalts gestellt werden, sondern auch nach wie vor didaktische Prinzipien des Englischunterrichts mit in Betracht gezogen werden. Damit haben Hauptprinzipien guten Englischunterrichts, die nach Haß u.a. Handlungsorientierung, Interkulturalität, Lernendenorientierung und Differenzierung sowie selbstbestimmtes und kooperatives Lernen in einer aufgeklärten und funktionalen Einsprachigkeit umfassen (vgl. 2006), auch im Fernunterricht bzw. *inverted/flipped classroom* ihre Gültigkeit. So ist beispielsweise die Frage nach der im Video verwendeten Sprache nicht so einfach wie vermutet zu beantworten. Soll alles in der Zielsprache Englisch stattfinden oder ist die Verwendung der Muttersprache möglich? Wenn ja, in welchem Rahmen sollte dies stattfinden? Die Antwort auf diese Fragen ist nicht abschließend zu geben, was schon allein durch die Diskussion um die Einsprachigkeit des Englischunterrichts gegeben ist. Jedoch ist die adressatengerechte Gestaltung des Videos ein guter Ansatzpunkt, um auch diese Frage für die jeweiligen Zuschauer zu beantworten. Dies wiederum betrifft vor allen Dingen selbsterstellte Videos, da nicht-didaktisierte Videos mutmaßlich ausschließlich in der englischen Sprache ohne Berücksichtigung auf den Lernstand der Schüler*innen vertont sind.

Neben der Bestimmung der Sprache ist es ebenso wichtig zu klären, welche Inhalte auf welche Weise dargestellt werden. Was muss beispielsweise bei der Vokabelentlastung beachtet werden und wie kann diese im Lernvideo stattfinden? Ist eine Pause zum Nachsprechen nach der mündlichen Darbietung des neuen Items vorgesehen? Welche Bilder werden verwendet und wie lange bleiben diese sichtbar? Werden grammatische Regeln vorgegeben oder induktiv erarbeitet? All diese Fragen sind in Abhängigkeit der Zielgruppe zu treffen und erfordern einiges an Vorplanung. Je passgenauer der Inhalt und die Darbietung mit den Erwartungen und dem Vorwissen der Schüler*innen ist, desto besser lässt sich die kognitive Belastung und damit auch der Erfolg eines Erklärvideos steuern.

Die sprachliche Entlastung ist insbesondere auch durch präzise und zusammenhängende Erklärungen zu erzielen. Dabei bietet es sich an, die Anzahl der Beispiele so gering wie möglich zu halten und sich auf die wesentlichen Inhalte zu konzentrieren. Diese werden in Verbindung mit den visuellen Darstellungen gesetzt und helfen so, das Verständnis zu fördern. Dies erfordert eine genaue Analyse des einzusetzenden Videos oder im Falle eines selbst erstellten Films eine genaue Planung im Vorfeld der Aufnahme. Dies betrifft vor allen Dingen auch das Thema selbst, das in geeigneter Weise vorbereitet und dargestellt werden muss. So können Grammatikthemen mit Animationen oder Modellen vermittelt werden, beispielsweise wie die Satzstruktur des ‚present perfect‘ gebildet wird. Bei landeskundlichen Inhalten ist das eher schwieriger und diese greifen besonders auf Beispiele in Form von statischen oder bewegten Bildern zurück: Das Leben in New York City ist deutlich besser in einem Videoclip darstellbar als in einem statischen Modell. Je nach Länge des Videos eignet sich eine kurze Zusammenfassung des Inhalts am Ende von Themenabschnitten oder des gesamten Videos und führt in eine weiterführende Lernaufgabe über. Diese hat idealerweise die Sprachanwendung als Ziel und vertieft das Gesehene und verknüpft es mit schriftlichen oder mündlichen Kommunikationsaufgaben. Im *inverted/flipped classroom* werden diese Aufgaben so gestaltet, dass die Schüler*innen nach dem Video ihre Eindrücke und Erkenntnisse in Partner oder Gruppenarbeiten vertiefen, diskutieren und in geeigneter Form (beispielsweise im Plenum) wiedergeben. Die weit

verbreitete Methode des Think-Pair-Share (vgl. Mundelsee/Jurkow 2021) lässt sich damit auch im *inverted/flipped classroom* anwenden, wo die Pair- und Share-Phasen im Präsenzunterricht ablaufen und die Inhalte der Think-Phase durch die Verwendung von Erklärvideos außerhalb des Klassenzimmers erarbeitet wird. Damit diese Think-Phasen erfolgreich ohne direkten Einfluss des Lehrenden gestaltet werden können, sind einige Merkmale zu beachten.

So betonen Findeisen, Horn und Seifried, dass das Ziel eines Erklärvideos nicht die Präsentation neuen Inhalts, sondern deren Verständlichkeit und damit das Maß für die Qualität und den Erfolg des Erklärvideos ist (vgl. 2019). Dies ist insbesondere wichtig, wenn die Lernenden eigenständig mit dem Video arbeiten. Gleichmaßen postulieren Findeisen, Horn und Seifried eine Reihe von Elementen, die den Erfolg besonders positiv beeinflussen: Dazu gehören neben den bereits erläuterten Interaktionsmöglichkeiten mit dem Video (wie beispielsweise Pausieren, Zurückspulen, etc.) durchaus auch im Ansatz die Sichtbarkeit der erklärenden Person. Dadurch würde die soziale Präsenz der Lehrperson wahrgenommen und die kognitive Belastung durch eine Steuerung der Aufmerksamkeit reduziert. Gleichzeitig wirkt sich die Betrachtung eines Videos mit älteren Erklärenden (gerade im Vergleich zu gleich alten Erklärenden) positiv auf Lernerfolg, Lernanstrengung und Beurteilung der Erklärungsqualität des Videos aus. Findeisen, Horn und Seifried schließen daraus, dass Lernende älteren Erklärenden eine höhere Expertise zuschreiben und diesen Erklärungen mehr Aufmerksamkeit widmen würden. Gerade im Zusammenhang mit der kognitiven Belastung ist eine kürzere Videodauer (ca. 6 Minuten) von Vorteil (ebd.). Diese dürfte gerade im Englischunterricht durch die zusätzliche kognitive Belastung durch die Verwendung einer Fremdsprache noch weiter zu reduzieren sein. Schlussendlich geben auch Findeisen et al. auf Basis der rezipierten Forschungsliteratur keine abschließende Empfehlung aus, welche Art von Erklärvideos besonders gut geeignet sind (ebd.). Nach wie vor sind auch die digitalen Materialien in Abhängigkeit mit der jeweiligen Lerngruppe auszuwählen bzw. zu produzieren, und das gilt insbesondere für Erklärvideos.

Abschließende Überlegungen

Der Einsatz von Erklärvideos, insbesondere im Englischunterricht, befindet sich erst am Anfang, obwohl der Zugriff auf diese Form von Videos mit Hilfe des Internets einfacher denn je ist. Jedoch ist eben nicht jedes Bewegtbild nutzbar, qualitativ hochwertig oder altersgerecht. Damit ergeben sich mehrere Anforderungen an die Verwendung von Erklärvideos, die u.a. kognitionspsychologischen wie auch fachdidaktischen Kriterien unterliegen und die Lehrenden vor Herausforderungen stellen. Unter anderem stellt sich die Frage, ob man Videos aus dem Internet nutzt (was weitere Fragen nach dem Urheberrecht aufwirft) oder doch selbst zum Regisseur und Produzenten werden sollte? Inzwischen werden Schüler*innen selbst aktiv: Die Shell-Jugendstudie (2019) zeigt auf, dass Jugendliche in ihrer Freizeit sehr häufig zu ‚Content-Produzenten‘ werden (vgl. Albert et al. 2019). Jones, Zeyer und Stuhlmann benennen in diesem Zusammenhang „das Verschwimmen der Trennlinie zwischen Medienkonsumenten und Medienproduzenten“ (Jones et al. 2016, S. 15) was darauf verweist, dass Schüler*innen eigene Erklärvideos für andere Lernenden erstellen. Auf einschlägigen Portalen wie YouTube

sind sehr häufig von Jugendlichen erstellte Videos besonders beliebt. Medienbildung und der Einsatz von Erklärvideos im Unterricht ist also keineswegs auf eine Förderung von Konsumverhalten zu reduzieren, sondern kann auf große Motivation und ebenso große Neugier auf neue Inhalte erwirken. Für viele Schüler*innen könnte dies geradezu die Erfüllung ihrer Erwartungen an abwechslungsreichen und interessanten Unterricht bedeuten.

Literatur

- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun/Kantar Public (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie, Weinheim: Beltz.
- Bitkom (2017): Nachhilfe im Netz: Steigende Nutzerzahlen für Video-Tutorials. URL: bitkom.org/Presse/Presseinformation/Nachhilfe-im-Netz-Steigende-Nutzerzahlen-fuer-Video-Tutorials.html (18.06.2021).
- Blell, Gabriele/Hebler, Nicola (2008): Task-based-learning in filmgestützten Lernumgebungen am Beispiel Phillip Noyces Long Walk Home (2001). In: Müller-Hartmann, Andreas/Schocker-V. Dittfurth, Marita (Hrsg.): Aufgabenorientiertes Lernen und Lehren mit Medien. Ansätze, Erfahrungen, Perspektiven in der Fremdsprachendidaktik, Band 15, Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 185–202.
- Butcher, Kirsten R. (2014): The Multimedia Principle. In: Mayer, Richard E. (Ed.): The Cambridge handbook of multimedia learning, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 174–205.
- Findeisen, Stefanie/Horn, Sebastian/Seifried, Jürgen (2019): Lernen durch Videos – Empirische Befunde zur Gestaltung von Erklärvideos. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung (Oktober), S. 16–36. URL: doi.org/10.21240/mpaed/00/2019.10.01.X (18.06.2021).
- Harp, Shannon F./Mayer, Richard E. (1997): The role of interest in learning from scientific text and illustrations: On the distinction between emotional interest and cognitive interest. In: Journal of Educational Psychology Bd. 89, H. 1, pp. 92–102.
- Haß, Frank (2006): Fachdidaktik Englisch. Tradition, Innovation, Praxis. Stuttgart: Klett.
- Haß, Frank (2008): Keiner wie der andere. Im differenzierenden Unterricht Lernprozesse individualisieren. In: Der fremdsprachliche Unterricht Englisch, 94, S. 2–9.
- Jones, Roger D./Zeyer, Tamara/Stuhlmann, Sebastian (2016): Interaktives Fremdsprachenlernen: Potenziale und Herausforderungen. In: Zeyer, Tamara/Stuhlmann, Sebastian/Jones, Roger D. (Hrsg.): Interaktivität beim Fremdsprachenlehren und- lernen mit digitalen Medien. Hit oder Hype? Tübingen: Narr, S. 11–42.
- Kalyuga, Slava/Sweller, John (2014): The Redundancy Principle in Multimedia Learning. In: Mayer, Richard E. (Ed.): The Cambridge handbook of multimedia learning, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 247–262.
- Mayer, Richard E. (2009): Multimedia Learning. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mayer, Richard E. (2014): Cognitive Theory of Multimedia Learning. In: Mayer, Richard E. (Ed.): The Cambridge handbook of multimedia learning, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 43–71.
- Mousavi, Seyed Y./Low, Renae/Sweller, John (1995): Reducing cognitive load by mixing auditory and visual presentation modes. In: Journal of Educational Psychology Bd. 87, H. 2, pp. 319–334.
- Mundelsee, Lukas/Jurkow, Susanne (2021): Think and pair before share: Effects of collaboration on students' in-class participation. In: Learning and Individual Differences, 88, May 2021. URL: doi.org/10.1016/j.lindif.2021.102015 (06.09.2021).
- Niegemann, Helmut M./Domagk, Steffi/Hessel, Silvia/Hein, Alexandra/Hupfer, Matthias/Zobel,

- Annett (2008): Kompendium multimediales Lernen, Berlin: Springer.
- Obermoser, Susanne (2018): Einsatz moderner Medien im Unterricht: Unterstützung von Lernprozessen durch Lehr- und Lernvideos? In: HiBiFo – Haushalt in Bildung & Forschung, H. 4, S. 59–74. URL: doi.org/10.3224/hibifo.v7i4.05 (07.09.2021).
- Rymarczyk, Jutta (2015): Sachfachlicher Kompetenzerwerb im CLIL-Kontext des Faches Kunst. In: Rüschoff, Bernd/Sudhoff, Julian/Wolff, Dieter (Hrsg.): CLIL Revisited. Eine kritische Analyse zum gegenwärtigen Stand des bilingualen Sachfachunterrichts. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 183–201.
- Schnotz, Wolfgang/Lowe, Richard (2008): A Unified View of Learning from Animated and Static Graphics. In: Wolfgang Schnotz/Richard Lowe (Eds.): Learning with Animation. Research Implications for Design. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 304–356.
- Schuknecht, Ludger/Schleicher, Andreas (2020): Digitale Herausforderungen für Schulen und Bildung. In: ifo Schnelldienst, Bd. 73, H. 5, S. 68-70. URL: ifo.de/DocDL/sd-2020-05-schuknecht-schleicher-digitalisierung-schule-bildung-2020-05-13.pdf (07.09.2021).
- Tenberg, Ralf (2021): Didaktische Erklärvideos. Ein Praxis-Handbuch, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Ullmann, Jan/Angela Hahn (2016): Integration von Erklärvideos in einen Englisch-Selbstlernkurs. In: Becker, Carmen/Blell, Gabriele/Rössler, Andrea (Hrsg.): Web 2.0 und komplexe Kompetenzaufgaben im Fremdsprachenunterricht. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 285–296.
- Weidenmann, Bernd (2006): Lernen mit Medien. In: Krapp, Andreas/Weidenmann, Bernd (Hrsg.): Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch. Berlin: PVU, S. 423–476.
- Wolf, Karsten D./Dorgerloh, Stephan (2019): Lehren und Lernen mit Tutorials und Erklärvideos. Weinheim: Beltz.
- Zander, Steffi/Behrens, Anne/Mehlhorn, Steven (2020): Erklärvideos als Format des E-Learnings. In: Niegemann, Helmut/Weinberger, Armin (Hrsg.): Handbuch Bildungstechnologie. Konzeption und Einsatz digitaler Lernumgebungen. Berlin: Springer, S. 247–258. URL: doi.org/10.1007/978-3-662-54368-9_21 (18.06.2021)
- Zickwolf, Katharina/Kauffeld, Simone (2019): Inverted Classroom. In: Kauffeld, Simone/Othmer, Julius (Hrsg.): Handbuch Innovative Lehre. Wiesbaden: Springer, S. 45–52.

Informationen zum Autor



Dr. Benjamin Ade-Thurow, M.A. ist Akademischer Rat an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Dort arbeitet er in der Lehre und Forschung zu digitalen Medien im Englischunterricht, Fremdsprachendidaktik, Linguistik, Cultural Studies und dem Bilingualen Sachfachunterricht. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind die Digitalisierung des Englischunterrichts und die Grenzen und Möglichkeiten von Virtual Reality beim Fremdsprachenerwerb.

adethurow@ph-ludwigsburg.de

Zitationshinweis:

Ade-Thurow, Benjamin (2021): Der Englischunterricht im digitalen Wandel. Der Einsatz von Erklärvideos. In: Online-Magazin *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*, Ausgabe 21/2021. URL: medienpaed-ludwigsburg.de/